

Singen in Primar- und Sekundarstufe 1

als musikalisches und gemeinsames Lernen im Klassenverband

Hubert GRUBER

Ausgangspunkt ist das Lied „Weihnachtsträume“, entstanden als Gelegenheitsarbeit für das Singen mit Schülern/innen in der Primarstufe und Sekundarstufe 1 in der Advent-/Vorweihnachtszeit, deren Qualität seit 2004 in einer Vielzahl von Unterrichts- und Studieneinheiten erprobt und überprüft worden ist.

Weihnachtsträume Hubert Gruber

5 G F G D C G D

9 G F G D C G D

13 G F G D Cj D G

17 G F G D C G D

21 G F G D Cj D G

25 Gm⁷ Dm⁷ Ebj Bb/f F

29 Gm⁷ Dm⁷ Ebj Bb/f F

33 Bb Bb C C D

38 D G

Wun - den hei - len, Weih - nachts - träu - me: wer - den end - lich wahr.

Liedtext und musikalische Form

Der Liedtext lebt vom Rhythmus aneinander gereihter Aufzählungen und erhält damit einen ausgeprägt additiven Charakter, wie er in vielen religiösen Texten zu finden ist. Ausgehend vom Vergleich, dass in der kalten Winterszeit, wie durch ein Wunder, Knospen aufspringen und zu blühen beginnen, werden eine Reihe weiterer Bilder der Hoffnung wachgerufen. Alle beziehen sich auf die jüdisch-christliche Tradition der Messias-Erwartung (vgl. dazu etwa Jesaja 61,1-2 oder Lukas 4,18-19), in der durch die Ankunft (lat. adventus) des von Gott Gesalbten (hebr. Maschíach, griech. Christos, lat. Christus) sich alles zum Guten wenden wird. Die christliche Weihnachtszeit wird getragen von diesem essentiellen Grundgedanken. Der Text meidet bewusst all jene Bilder, die diese Zeit des Wartens bzw. der Erwartung als verkitschtes Idyll thematisieren und kommerziell ausschlachten möchten. Vielmehr versucht er einfach und klar auf existenzielle Nöte von (uns) Menschen aufmerksam zu machen. Ein zeitloses Thema, das mehr denn je auch heute seine Bedeutung hat. Aufgrund dieser Bildersprache, die für jedes Kind und jeden Erwachsenen verständlich und nachvollziehbar ist, eignet sich dieses Lied ausgezeichnet, die zentrale Idee von Weihnachten zu thematisieren, ohne aber dabei Menschen anderen Glaubens oder anderer Überzeugungen zu vereinnahmen.

Der musikalische Aufbau des Liedes orientiert sich an der 8-taktigen Periode. Nach einer instrumentalen Einleitung (in der über 8 Takte die Tonart G-Dur fixiert wird) wird das erste Thema mit Vordersatz (mit Halbschluss) und Nachsatz (mit Ganzschluss) vorgestellt. Es wird sowohl melodisch als auch harmonisch gleichbleibend wiederholt. Mit einem anderen Text versehen vermittelt es den Eindruck einer zweiten Strophe. Das zweite Thema (ebenfalls 8-taktig) wechselt in die Tonart g-Moll, wird nicht wiederholt und mündet in ein weiteres 8-taktiges Thema. Dieses greift den musikalischen Gedanken aus der Instrumentaleinleitung auf und führt quasi in einer Bridge zur Wiederholung des Liedes. Die instrumentale Überleitung beschränkt sich nunmehr auf 4 Takte. Eine 2-taktige Coda schließt die Wiederholung des gesamten Liedes ab.

Der Melodieduktus ist, bis auf wenige Passagen, die den Tonraum einer Septime abschreiten, einfach und gut singbar abgefasst und lässt zusammen mit den Harmonien eine gewisse Nähe zur Musiksprache der Pop(ular)musik erkennen. Die musikalischen Bausteine lassen sich auf ein- bis zweitaktige Motive bzw. Phrasen reduzieren, womit auch sprach-rhythmisch gesehen das Einstudieren von Text, Rhythmus und Melodieverlauf im Wechsel von Vor- und Nachsprechen, bzw. Vor- und Nach-Singen (Call-and-Response-Prinzip) äußerst leicht möglich wird.

Das Erlernen von Liedern im Call-and-Response-Prinzip

Für das Erlernen von Liedern gibt eine ganze Reihe unterschiedlicher methodischer Zugänge. So etwa kann die erste Begegnung bei Schülern/innen in der Primarstufe, aber auch noch Sekundarstufe 1, dadurch erfolgen, dass die (meist wenigen) Dreiklänge eines Liedes mit Klangbausteinen gespielt werden, während die Lehrerin oder der Lehrer auf einem Melodieinstrument zuerst den Verlauf der Melodie spielt – je nach Instrument und Geschick auch die Bassstimme und Harmonien. Ist dieser Melodieverlauf den Schülern/innen vertraut, kann dazu gesummt, auf einfachen Silben mitgesungen und letztendlich das Singen in Verbindung mit dem Text eingeübt werden.

Eine der wichtigsten Methoden basiert auf dem so genannten Call-and-Response-Prinzip. Maria Spychiger hat auf die lernpsychologische Bedeutung dieses Musiklernens, also auch der eines Singenlernens „durch Imitation und Koordination“ verwiesen [vgl. SPYCHIGER, Maria (2015): Lernpsychologische Perspektiven für eine grundschulspezifische Musikdidaktik. In Mechtild FUCHS (Hrsg.), Musikdidaktik Grundschule. Theoretische Grundlagen und Praxisvorschläge (1. Aufl., S. 50-71). Innsbruck, Esslingen, Bern-Belp: Helbling Verlag]. Und es scheint trotz langjähriger Einwände von Seiten konstruktivistischer Lerntheorien und einer konstruktivistischen Didaktik weiterhin eine der gängigsten und durchaus erfolg- und hilfreichsten Formen des Lernens zu sein. Dies bestätigen nicht zuletzt auch jene Einsichten und Erkenntnisse, die John Hattie in seiner 2009 umfassenden Studie „Visible Learning“ veröffentlicht hat. Mit Begriffen, etwa dem der „Direkten Instruktion“, stellt er das Handeln von Lehrern/innen wieder in das Zentrum von dem, was Lernen auszeichnet, verbunden mit der Forderung, dass Lehrpersonen aktive Gestalter/innen und Begleiter/innen von Lernprozessen sein müssen, soll Lernen gelingen [vgl. STEFFENS, Ulrich, HÖFER, Dieter (2014): Die Hattie-Studie. Hintergrundartikel des Instituts für Qualitätsentwicklung, Wiesbaden. Herausgegeben vom bm:bf, Sektion I. URL: http://www.sqa.at/pluginfile.php/813/course/section/373/hattie_studie.pdf, abgerufen am 16.02.2017].

Gerade das Erlernen musikbezogener Inhalte, das eines Liedtextes, eines Themas eines Vokal- und/oder Instrumentalstückes oder das einzelner Bewegungsfiguren, bedarf grundsätzlich zweier Dinge, die gerade durch das Call-and-Response-Prinzip garantiert werden können:

- ein erfolgreiches Einüben braucht Prozesse eines wiederholten Nachahmens und Imitierens
- und dies sollte immer in kleinen, für alle leicht fasslichen Lernschritten geschehen.

Und die Erfahrung hat gezeigt, dass dies – nicht nur für Schüler/innen der Primarstufe – in Prozessen eines gemeinsamen Lernens im Klassenverband meist viel leichter und schneller gelingt, als wenn

man dabei auf sich allein gestellt ist. Die Beziehungsebene zwischen Lehrer/in und Schülern/innen kann dabei eine durchaus sehr wichtige Rolle spielen.

Nach einem Ausblick auf rechtliche Grundlagen, wie Lehrplanbezug und Bildungsstandards, sowie den erworbenen Kompetenzen in den drei zentralen musikalischen Handlungsfeldern, werden anhand tabellarisierter und schematischer Übersichten Möglichkeiten im Unterrichtsverlauf, insbesondere jene einer Klasse in der Primarstufe, vorgestellt.

Rechtliche Vorgaben und Empfehlungen

Lehrplanbezüge

[vgl. LEHRPLAN DER VOLKSSCHULE 2012: Verordnung der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, mit welcher die Lehrpläne der Volksschule und Sonderschule erlassen werden. BGBl. Nr. 134/1963 in der Fassung BGBl. II Nr. 303/2012 vom 13. September 2012, S. 166, 167 u. 169. In URL: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs_gesamt_14055.pdf?4dzgm2, abgerufen am 16.02.2017].

Bildungs- und Lehraufgabe – Singen:

„Einstimmige Lieder gemeinsam rhythmisch und melodisch richtig singen. Textinhalte verstehen. Texte gut artikulieren und verständlich wiedergeben. Einfache Melodiebewegungen und Tonfolgen erfassen, im Notenbild erkennen und beim Singen mitverfolgen. Auf der Grundstufe II ist anzustreben, ein- und mehrstimmige Lieder rhythmisch und melodisch richtig zu singen. Textinhalte zu verstehen. Texte gut zu artikulieren und verständlich wiederzugeben. Melodieabschnitte und Tonfolgen zu erfassen, im Notenbild zu erkennen und gegebenenfalls singend nachzuvollziehen. Musikalische Grundbegriffe zu erfassen und zu benennen.“

Lehrstoff – Grundstufe I – Singen:

„Lieder aus dem Tages- und Jahreskreis; Kinder-, Spiel- und Tanzlieder; regionale Volkslieder; allenfalls auch Lieder aus anderen Ländern. Vor- und Nachsingen, auch in Verbindung mit optischen und motorischen Vorstellungshilfen zum Melodieverlauf (z.B. vereinfachte Notation – Notenschrift – Handzeichen) bei häufigem Wechsel von Gruppen-, Klassen- und Einzelgesang; Atem- und Stimmbildungsübungen.“

Lehrstoff – Grundstufe II – Singen:

„Lieder aus dem Tages-, Jahres- und Lebenskreis der Kinder; regionale Volkslieder; Lieder aus anderen Ländern; Bundeshymne; Kanons und mehrstimmige Lieder
Verschiedene Arten der Liederarbeitung, Lieder durch Zusatzstimmen mehrstimmig gestalten (z.B. Stimme oder Instrument des Lehrers, Finden von Über- oder Unterstimmen, eigene Tonaufnahmen als „Play-back“); Atem- und Stimmbildungsübungen.“

Bildungsstandards (als konkret formulierte Lernergebnisse, die sich aus dem Lehrplanbezug ableiten lassen):

- Eigenständiges und/oder unter Hilfestellung durch den/die Lehrer/in angeleitetes Singen eines Liedes in einer kleineren oder größeren Gruppe
- Verbindung von musikalisch-künstlerischem und sprach-rhythmischen Ausdruck im Singen (als Beitrag zur Erweiterung der Sprach- und Lesekompetenz)

Kompetenzen in Musik am Ende der 4. Schulstufe in den Handlungsfeldern (Empfehlungen)

[vgl. KOMPETENZEN IN MUSIK. Ein aufbauendes musikpädagogisches Konzept von der Volksschule bis zur kompetenzorientierten Reife- und Diplomprüfung. In: Musikerziehung Spezial, Jahrgang 66, Heft 3, 2013. Herausgegeben von AGMÖ und bm:ukk, S. 8-9]

Singen und Musizieren:

- die eigene Stimme wahrnehmen und gestaltend einsetzen
- stimmtechnische Grundlagen (Haltung, Atmung, Stimmsitz, Artikulation) unter Anleitung anwenden
- Melodieverlauf, Dynamik und Rhythmus in verschiedenen Notationsformen erfassen und unter Anleitung umsetzen
- in Gemeinschaft einstimmig mit Begleitung singen
- ein Lied im Zusammenhang mit dem Jahreskreis melodisch und rhythmisch möglichst richtig sowie textsicher und auswendig singen
- den Liedtext inhaltlich verstehen und ausdrücken
- auf Dirigierzeichen reagieren
- ein Lied möglichst präzise und ausdrucksvoll gestalten und präsentieren

Tanzen, Bewegen und Darstellen:

- den Körper in Spannung und Entspannung bewusst wahrnehmen
- das Lied mit Bewegung begleiten

Hören und Erfassen:

- beim Singen und Musizieren aufeinander hören

Dynamische Kompetenzen:

- Arbeitsprozesse unter Anleitung in der Gruppe miteinander planen und durchführen und so zu einem gemeinsamen Gruppenziel gelangen
- sich an vereinbarte Regeln halten und an der gemeinsamen Entwicklung von Regeln mitwirken
- Führung, Ein- und Unterordnung erleben
- einander zuhören
- sich selbst und anderen vertrauen
- sich selbstbewusst und in angemessener Form präsentieren
- Musik als emotionales Ausdrucksmittel erleben und nutzen
- Musik als positiven Beitrag zur Lebensgestaltung erkennen
- Lieder als nonverbales und verbales Verständigungsmittel erkennen

Unterrichtsverlauf für ein gemeinsames singendes Lernen

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|---------|---|--|-------------------------------|
| | Handlungsorientierter Einstieg | | |
| 10 Min. | Austeilen der Liederblätter Lesen des Liedtextes Erläuterungen und Klärung einzelner Begriffe und Inhalte | Sitzkreis oder eine andere geeignete Form für das gemeinsame Singen und Musizieren | Liedblatt „Weihnachts-träume“ |

Wahl der Methoden und deren Begründung: Gemeinsames, abwechselndes Lesen der Textpassagen durch die Schüler/innen, entweder je eine Reimzeile oder immer bis zum nächsten Satzzeichen. Damit wird auch klanglich die Sprachstruktur des Textes (im Vergleich zu der späteren Musikstruktur) bewusst und deutlich gemacht. Das anschließende Lehrer/innen-Schüler/innen-Gespräch klärt und umreißt anhand dieses Liedtextes das Themenfeld „Weihnachtszeit“.

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|---------|---|---|-------------------------------|
| | Erste Einübungsphase | | |
| 10 Min. | Erarbeiten der sprachrhythmischen Struktur des Liedes | Falls erforderlich Wechsel in eine andere geeignete Form für das gemeinsame Singen und Musizieren | Liedblatt „Weihnachts-träume“ |

Wahl der Methoden und deren Begründung: Über ein gefühltes oder deutlich vorgegebenes Metrum mehrmals ohne Unterbrechung kurze Textpassagen rhythmisch richtig vorsprechen und durch die Schüler/innen nachsprechen lassen; nach und nach in größere Abschnitte zusammenfassen, bis hin zum Erfassen des gesamten Stückes. Diese Arbeit sollte so wenig wie möglich durch Erklärungen oder Korrekturen (diese ergeben sich meist automatisch durch das mehrmalige deutlich artikulierte Wiederholen solcher Passagen) von Seiten des/der Lehrenden unterbrochen werden und über einen gewissen Zeitraum gehen. Damit entsteht so etwas wie ein „Flow“, also ein kontinuierliches Fließen und das Gefühl eines gemeinsamen Musizierens.

Ein musikbezogener Anteil von 25-50 % im Rahmen der gesamten Lehr- und Lernsituation wäre damit schon erreicht und je nach „musikalisch-aktiver“ Leistungskapazität der Schüler/innen die thematische Verknüpfung mit Inhalten aus anderen Musikbereichen oder Unterrichtsgegenständen durchaus sinnvoll und hilfreich.

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|------------|---|---|-------------------------------|
| | Zweite Einübungsphase | | |
| 10-15 Min. | Erarbeiten der rhythmisch-melodischen Struktur des Liedes | Falls erforderlich Wechsel in eine andere geeignete Form für das gemeinsame Singen und Musizieren | Liedblatt „Weihnachts-träume“ |

Wahl der Methoden und deren Begründung: Ähnlich, wie zuvor. Über ein auch diesmal gefühltes oder deutlich vorgegebenes Metrum mehrmals ohne Unterbrechung nunmehr kurze Melodiepassagen in Verbindung mit dem Text (wenn möglich, ohne sich dabei selbst auf einem Instrument zu begleiten) vorsingen und durch die Schüler/innen nachsingen lassen (dabei aber mit einem Instrument vorrangig den Gesang der Schüler/innen, deren Melodieverlauf leise, aber doch hörbar stützen). Auch hier wieder nach und nach in größere Abschnitte zusammenfassen, bis hin zum Erfassen des gesamten Stückes in Verbindung mit einer Instrumentalbegleitung, die nach und nach die Akkordstruktur miteinbindet. Und auch hier sollte die Arbeit so wenig wie möglich durch Erklärungen oder Korrekturen (diese ergeben sich meist automatisch durch das mehrmalige deutlich artikulierte Wiederholen solcher Passagen) von Seiten des/der Lehrenden unterbrochen werden und über einen gewissen Zeitraum gehen. Hier noch wesentlich deutlicher entsteht so etwas wie ein „Flow“, also ein kontinuierliches Fließen und das Gefühl, wir machen gemeinsam gute Musik.

Wenn nicht schon zuvor, besteht hier die Möglichkeit der thematischen Verknüpfung mit Inhalten aus anderen Musikbereichen oder Unterrichtsgegenständen. Der musikbezogene Anteil im Rahmen der gesamten Lehr- und Lernsituation beträgt hier 50-75%.

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|------------|--|--|---------------------------------------|
| | Festigung und Sicherung | | |
| 10-15 Min. | Wiederholung des Liedes bis zur Präsentation am (imaginären) Podium im | Eine Sitz- oder Stehposition, die die Schüler/innen deutlich | Mit Liedblatt oder auswendiges Singen |

| | | | |
|--|--------------|--|--|
| | Kassenzimmer | näher zu dem/den Begleitinstrument/en bringt, durchaus eine Aufstellung, wie sie für die Präsentation auf der Bühne sinnvoll ist | |
|--|--------------|--|--|

Wahl der Methoden und deren Begründung: Wiederholen des gesamten Liedes mit Begleitung. Gemeinsames Suchen nach Verbesserungen, Korrekturen und deren Erprobung.

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|------------|--|--------------------------|-----------------------|
| | Reflexion, Analyse und Erweiterung der Inhalte | | |
| 10-15 Min. | Abfassen eines eigenen Textes, einer eigenen kleinen Textpassage | Gruppenarbeit | Liedblatt als Vorlage |

Wahl der Methoden und deren Begründung: Eigenständiges und eigenverantwortliches Arbeiten in kleinen Gruppen, damit sich soweit irgendwie möglich die einzelnen Schüler/innen mit ihren Ideen einbringen können. Einüben der neuen Texte in Verbindung mit der Melodie unter Anleitung und Hilfe des/der Lehrers/in.

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|---------|--|--------------------------|--|
| | Gemeinsame eigenständige Präsentation (auch von kleinen Teilbereichen) durch die Schüler/innen | | |
| 10 Min. | Vorlesen oder Vorsingen der in Gruppen eigenständig entworfenen Liedstrophen, etc. | Gruppenarbeit | Liedblatt mit erweiterten eigenen Eintragungen |

Wahl der Methoden und deren Begründung: Vortrag der neuen Texte, wenn möglich in Verbindung mit der Melodie und unter Anleitung und Hilfe des/der Lehrers/in vor den anderen.

Damit wäre der zeitliche Rahmen einer ganzen Musikstunde aufgebraucht. Das Erlernen eines Liedes in seiner Gesamtheit innerhalb einer einzigen Unterrichtsstunde ist aber nur dann sinnvoll und zielführend, wenn dem Klassenverband diese intensive Art der Liederarbeit vertraut ist und die Schüler/innen vor allem darin geübt sind.

| Zeit | Unterrichtsverlauf | Sozial-Organisationsform | Materialien, Medien |
|---|---|--------------------------------|--|
| | Abschluss | | |
| (möglicherweise mehrmals) 20-40 Min. | Entwurf, Üben und Festigen einer kleinen Choreografie (eventuell mit Requisiten und Kostümen) für den Vortrag der durch die Schüler/innen erweiterten „Weihnachtsträume“ als Beitrag für das Klassenweihnachtsfest mit den Eltern oder die Schulaufführung zur Weihnachtszeit, etc. | Teamarbeit in der Gesamtgruppe | Instrumente, Requisiten, Kostüme, etc. |

Wahl der Methoden und deren Begründung: Dieser sehr offen gestaltete methodische Zugang erfordert ein „Hören in alle Richtungen“ bei maximaler Bereitschaft den Schülern/innen stützend unter die Arme zu greifen. Nicht zuletzt zeigt sich hier, dass es in vielen Bereichen des Lernens zuerst meist mehr um die Beziehungsebene zwischen Schülern/innen und Lehrer/innen geht als um Inhaltsebene. Diese entwickelt sich dann oft von selbst, auch, oder gerade in der gemeinsamen musikalisch-künstlerischen Arbeit im Klassenzimmer.

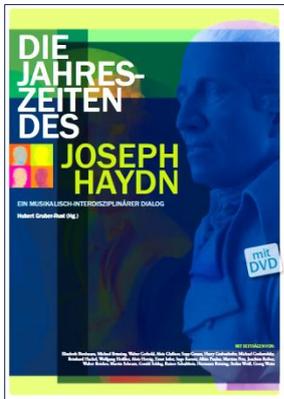
Anhand dieses Beispiels wurde gezeigt, dass gerade in der Primarstufe eine schrittweise Erweiterung in der Auseinandersetzung und Begegnung mit der Welt der Musik sinnvoll und empfehlenswert ist. Aus diesem Grunde sind musikbezogene Lehr- und Lerneinheiten, bei denen der Anteil des Musikalisch-künstlerischen 25, 50 oder 75 % beträgt in jeder Hinsicht hilfreich und zielführend – vor allem dann, wenn diese in den Ablauf einer Schulwoche nahezu täglich eingebunden werden. Der dialogisch-integrative Einsatz von Musik in Verbindung mit dem

jeweiligen Wochenthema sollte dabei immer im Blick behalten werden und sich mit der Durchführung „ganzer Musikstunden“ abwechseln.

Abschließend sei an dieser Stelle nachdrücklich auf die **Grundprinzipien eines Kompetenzorientierten Unterrichts** verwiesen, die deutlich machen, warum ein schrittweises und auf mehrere Lernsequenzen verteiltes Erarbeiten der beste und zielführendste Weg für ein nachhaltiges musikalisches Lernen in der Gemeinschaft des Klassenverbandes ist [vgl. KOMPETENZEN IN MUSIK. Ein aufbauendes musikpädagogisches Konzept von der Volksschule bis zur kompetenzorientierten Reife- und Diplomprüfung. In: Musikerziehung Spezial, Jahrgang 66, Heft 3, 2013. Herausgegeben von AGMÖ und bm:ukk, S. 6-7].

- **Aufbauender Musikunterricht:** Musikalische Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse werden schrittweise und kontinuierlich aufgebaut.
- **Grundwissen auf Basis von Musikpraxis:** Theoretisches Wissen ist nicht Selbstzweck und wird stets in Verbindung mit Musikpraxis erworben.
- **Musikalischer Qualitätsanspruch:** Schülerinnen und Schüler erwerben zunehmend ein Bewusstsein für qualitätsvolles Musizieren und erleben dabei Fortschritt und Erfolg. Auftritte im öffentlichen Raum können motivierend sein.
- **Selbsttätiges und eigenverantwortliches Lernen:** Unter Anleitung erwerben Schülerinnen und Schüler Strategien und Methoden zum selbstständigen Umgang mit Musik, übernehmen Mitverantwortung bei der Musikauswahl und beim musikalischen Agieren und entwickeln Vertrauen in die eigene Gestaltungsfähigkeit.
- **Erste Erfahrungen mit Musikinstrumenten (auch der Stimme als erstes und wichtigstes körpereigenes Instrument):** Die Schaffung eines Rahmens für praktische Erfahrungen im Erproben möglichst vieler unterschiedlicher Instrumente, vor allem auch jenes der eigenen Stimme, (auch in Zusammenarbeit mit Musikschulen) fördert den individuellen musikalischen Werdegang der Schülerinnen und Schüler.
- **Verbindung zum Kulturleben:** Projekte mit außerschulischen Institutionen, Einbindung von Künstlerinnen und Künstlern, Exkursionen, Konzert- und Musiktheaterbesuche sowie Kooperationen mit Musikschulen erweitern den kulturellen Horizont der Schülerinnen und Schüler.
- **Förderliche Leistungsbewertung:** Laufende Rückmeldungen von Lehrenden und Schülerinnen und Schülern machen Lernfortschritte erkennbar und motivieren. Die Erfahrung auf dem „Podium im Klassenzimmer“ stellt für die Leistungsbewertung eines musikalischen Lernens eine ausgezeichnete Möglichkeit dar.

Gemeinsam singendes Lernen im Klassenverband der Sekundarstufe 1



Die weiterführenden Überlegungen zum Thema „Singen mit Kindern im Klassenzimmer“, insbesondere für den Bereich der Sekundarstufe 1, finden sich in ähnlicher Weise in:

GRUBER-RUST, Hubert (2009): Haydn Vokal – Singen im Haydn-Saal in Eisenstadt oder: Wie und warum mit Schülern und Schülerinnen singen? In: Hubert GRUBER-RUST (Hrsg.): Die Jahreszeiten des Joseph Haydn. Ein musikalisch-interdisziplinärer Dialog (S. 28-31). Weitra: Bibliothek der Provinz

Schule als Ort des Singens für alle

Miteinander in der Schule zu singen, sollte nicht auf den Bereich eines Schulchores beschränkt bleiben, sondern regelmäßig im Unterricht gepflegt werden. Wird schon im Vorschulalter damit begonnen, zu Hause (was immer seltener der Fall ist) oder im Rahmen der pädagogischen Arbeit im Kindergarten, können damit beste Voraussetzungen für später geschaffen werden. Die folgenden Überlegungen wurzeln in langer praktischer Erfahrung und beinhalten vieles, was nicht nur (angehende) Lehrer/innen wissen sollten, sondern alle, Schüler/innen und Eltern, in gleichem Maße, denn das Wissen über das „Wie-man-lernt“ kann für das „Was-man-lernt“ von großem Nutzen sein.

Wie beginnen?

Die Vermittlung von künstlerischen Fertigkeiten im Bereich der Musik, wie das Lehren des Singens, ist gerade in der Anfangsphase stark von der Beziehungsebene und einem so genannten „Meister-Schüler-Verhältnis“ geprägt. Das bedeutet, um Schüler/innen im Singen zu ermutigen, sich zu trauen, die eigene Stimme über das herkömmlich gewohnte Maß hinaus zum Klingen zu bringen, braucht es von Seiten des/der Lehrenden weniger ermutigende Worte oder langes Erklären, sondern ein behutsames, gleichzeitig aber kraftvolles und selbstbewusstes Vorzeigen im Sprechen und Singen. Vor- und Nachsprechen beziehungsweise Vor- und Nachsingen, so genannte „Call-and-Response-Übungen“, wie sie etwa aus Formen des Jazz bekannt sind, sind uralte und noch immer sehr hilfreiche und wirksame Lernmodelle, um Lieder schnell, effektiv und mit Freude zu erlernen. Sie stammen aus einer Zeit, wo es das Singen und Musizieren nach Noten entweder überhaupt noch nicht existiert hat oder noch nicht üblich war. Im Bereich der Volksmusik wird auch heute noch häufig auf diese alten Lernmethoden in Verbindung mit einem „Auswendig-Lernen“ der Inhalte

zurückgegriffen. Etwas auswendig zu lernen ist weitaus weniger schwierig als viele meinen, und es trainiert unser Gedächtnis auch für das Erlernen anderer Lerninhalte sehr effektiv und nachhaltig. Darüber hinaus erarbeitet man sich auf diese Weise ein Repertoire, auf das man zu verschiedensten Gelegenheiten und oft noch nach Jahren zurückgreifen kann. Nicht zuletzt ist „Auswendig-Lernen“ ungemein hilfreich für einen effektvollen Auftritt auf der Bühne.

Singen lernen – Schritt für Schritt unter Anleitung durch Imitation und Koordination

Zu Beginn des Erarbeitens eines Vokalstückes steht das Fühlen des Metrums durch Schnipsen, leichtes Klatschen oder Am-Platz-Gehen. Eine Methode, die auch unter „Profis“ üblich ist. Über das Metrum/den Puls, das/der nach und nach einem Taktgefühl Platz macht, wird sprach-rhythmisch Stück für Stück der Text gelegt. Zu beachten ist, dass die Gliederung in kleinen Einheiten erfolgt, die nach und nach in größere Abschnitte zusammengefasst werden, bis hin zum Erfassen des gesamten Stückes. Diese Arbeit, wie auch alle anderen Erarbeitungsschritte, sollte so wenig wie möglich durch Erklärungen oder Korrekturen von Seiten des/der Lehrenden unterbrochen werden und über einen gewissen Zeitraum gehen. Dabei sollte so etwas wie ein „Flow“, also ein kontinuierliches Fließen entstehen, wobei die Schüler/innen in diesem Lernfluss nicht unterbrochen werden und sich auch nicht selbst unterbrechen sollen. Solche Übungseinheiten können durchaus eine Länge von 10 bis 15 Minuten umfassen, in denen erfahrungsgemäß bei den meisten das Gefühl für Zeit gleichsam verloren geht und sie ganz und gar im Augenblick leben und lernen.

In ähnlicher Weise erfolgt danach das Erlernen der einzelnen Melodieabschnitte, die ebenfalls durch Vor- und Nachsingen einstudiert werden. Vor allem in der Phase des Nachsingens kann die Begleitung und Stützung durch ein Instrument durchaus hilfreich sein. Während des Vorsingens sollte hingegen die Stimme des/der Lehrenden klar und deutlich hörbar sein – am besten ohne jedwede Begleitung –, womit zwar unausgesprochen, aber dafür umso nachhaltiger, die Einstellung zu einem mutigen und ausdrucksstarken Singen weitergegeben wird. Überhaupt ist die Stimme des/der Lehrenden, sowohl als Sprechstimme als auch als Singstimme, ein großes Vorbild. „Wie“ ich sie dabei einsetze, ist von entscheidender Bedeutung. Aber auch hinsichtlich des Ergebnisses, dem „Was“ und dem was daraus entsteht, hat das pädagogische Agieren des/der Lehrenden eine hohe Vorbildwirkung. In diesem Zusammenhang wird der pädagogische Begriff der „Vorbildwirkung“ immer wieder sehr kontrovers diskutiert und von einer damit verbundenen Gefahr der Einengung und der für das Lernen notwendigen Beschränkung in der Freiheit der Schüler/innen gesprochen. „Vorbild“ ist hier im Sinne eines „Vorausgehens“ zu verstehen, indem mit den jeweiligen gesanglich-künstlerischen Fertigkeiten sehr real und leicht nachvollziehbar Wege beschrieben werden, die die Schüler/innen letztendlich aber immer selber einschlagen und gehen müssen. Dort, wo der Begriff

Vorbild, gerade im Erlernen künstlerischer Fertigkeiten, jedoch zu einem stereotypen Kopieren verkümmert, ist er aus der Sicht der modernen (Musik)pädagogik mehr als kritisch zu hinterfragen.

Musikalischer Qualitätsanspruch auch beim Singen im Klassenzimmer

Künstlerische Lernprozesse, wie sie das Singen darstellt, müssen sowohl hinsichtlich ihrer Prozess- als auch ihrer Produktqualität zu Ende geführt werden. Und Schüler/innen entwickeln dafür ein ausgeprägtes Gespür. Sie müssen das Gefühl, eigentlich die Gewissheit haben, dass sie das erlernte Lied so gut und sicher beherrschen, dass sie hinsichtlich ihres eigenen Qualitätsanspruches, der durchaus nach und nach angehoben werden kann, zufrieden sind. Das heißt, wenn Vokalstücke nur „halb“ erlernt werden und das im Rahmen des Unterrichts vielleicht immer wieder der Fall ist, dann haben diese Lernprozesse auf Schüler/innen meist eine gegenteilige, negative Wirkung. Halb-Gelerntes vermittelt das Gefühl von Beliebigkeit, Unverbindlichkeit, ja sogar das einer gewissen Geringschätzung gegenüber dem eben Erarbeiteten und verleidet in der Folge die Freude am Singen.

Angeleitet werden und Eigenständigkeit

Daher sind in diesem Bereich lineare Lernschritte von Üben und Festigen, Wiederholen und Sichern unentbehrlich. Mögliche Gegenargumente, wie etwa, damit werde ein undifferenziertes „Gesamt-Chor-Singen“ in seiner Beschränkung auf so genannte „Wir-Lieder“ gepflegt, es fehle das für Schüler/innen so notwendige Prinzip der Selbständigkeit oder es mangle an den für Lehrer/innen so wichtigen Einsatzmöglichkeiten im Methodenpluralismus, scheinen mir gerade in dieser Phase des Lernens mehr als verfehlt. Vielmehr haben sie dort ihren Platz, wo es dann darum geht, die Klasse als Gesamtes oder in Gruppen aufgeteilt bis hin zum Solo-Singen zuallererst im begrenzten und gesicherten Rahmen des eigenen Klassenzimmers, später vielleicht auf einem eher symbolischen Podium vor anderen Klassen ihr eigenständiges Gestalten und Auftreten ausprobieren und üben zu lassen. Hier ist von Seiten des/der Lehrenden der entscheidende Schritt des langsamen und behutsamen Loslassens notwendig, damit ein für die Schüler/innen „lustvolles“ Singen im Rahmen der verschiedensten Formen von Schulkonzerten, bis hin zu einem Konzert-Singen im öffentlichen Rahmen, möglich wird.

Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit im Lernen sind vermehrt auch dort wichtig, wo es, ganz im Sinne eines handlungsorientierten Musikunterrichts, darum geht, die aus dem Singen gewonnenen musikalischen Qualitäten mit unserem Intellekt zu verstehen, einzuordnen, zu bewerten und mit anderen Lerninhalten, durchaus auch aus anderen Fachgebieten und Unterrichtsgegenständen, zu verbinden.

Die Freude am Singen als Grundlage nicht nur musikalischen Lernens!

Zurück zum Singen im Klassenverband: Vor allem hier, und ich wage sogar zu behaupten, nur hier, kann eine Grundlage für die Wertschätzung der Musik und im Speziellen die des Singens geschaffen werden, so dass diese auch für eine Schule als Gesamtes von Bedeutung sein kann. Gibt es diese Basisarbeit nicht oder nur in geringem Maße, dann vermitteln manchmal durchaus hochqualifizierte Schulchöre eher das Bild einer „Ghettoisierung“ der Kunst, die mit dem übrigen schulischen Geschehen kaum etwas zu tun hat. Da im Singen die gesamte menschliche Persönlichkeit eingeschlossen wird, sie quasi sanft umschlossen wird, von der Emotionalität unseres Empfindens bis zur Logik unseres Intellekts, wird dem Singen durchaus oft unbewusst eine gewisse Stellvertreter-Rolle zugewiesen, in der sich die Wertschätzung für Musik allgemein innerhalb einer Schulgemeinschaft widerspiegelt.

Was mit wem wie, oder mit wem was wie singen?

Daher ist es zwar nicht unerheblich, was gesungen wird, aber sicherlich nicht entscheidend. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es immer ein heute so beliebtes Musical oder ein Pop- oder Rock-Song sein muss? Wie ist das Verhältnis im Umgang mit deutsch- und fremdsprachigen Liedern, vor allem hinsichtlich der musikalischen Begegnung mit den Sprachminderheiten eines Landes? Kann man Volkslieder in jeder Altersstufe singen? Auch hier habe ich die Erfahrung gemacht, dass nicht die thematische Auswahl des Liedes, sondern die Persönlichkeit des/der Lehrenden sowohl hinsichtlich ihrer menschlichen als auch künstlerischen Qualitäten entscheidenden Anteil am Gelingen oder Scheitern im Singen hat. Schüler/innen, gleich welchen Alters und welcher Schulstufe, spiegeln die Befindlichkeit einer Lehrerin beziehungsweise eines Lehrers, ihr/sein fachliches Selbstbewusstsein aber auch ihre/seine Unsicherheiten wider.

In meiner Arbeit mit Studenten/innen, die im Rahmen ihres Praktikums ein Lied einstudierten, konnte ich ohne Ausnahme beobachten, dass nicht das Was ihrer Lehrübung, sondern das Wie über „Erfolg oder Niederlage“ ihrer (musik)pädagogischen Bemühungen entschied. Besonders die Form des Kanons erscheint vielen als geeignet für ihre ersten Versuche im Unterrichten von Musik. Dies ist offensichtlich ein weitverbreiteter Irrtum, denn mit Schüler/innen einen Kanon einzustudieren, ist oft komplexer und schwieriger als das Erlernen eines zwei-, ja sogar dreistimmigen homophon ausgerichteten Satzes. Das Erlernen eines Kanons ist nur ein Weg von vielen in die Mehrstimmigkeit.

Meist sind es aber die viel zu großen methodischen Schritte, die Probleme bereiten. Ein gemeinsames einstimmiges Erlernen im Sprechen und Singen sollte am Anfang stehen. Auch in den nächsten Lernschritten sollte diese Abfolge von sprachrhythmischer Übung und Melodieübung

beibehalten werden. Der erste Schritt in die Mehrstimmigkeit erfolgt, indem alle ihre Stimme „gegen“ die Lehrerin/den Lehrer sprechen und dann singen. Danach findet eine erste Teilung in zwei gleich große Gruppen statt, von denen eine zuerst die erste Stimme führt und danach als zweite folgt, beziehungsweise umgekehrt. Der Schritt in die Drei- beziehungsweise Vierstimmigkeit erfolgt ebenfalls am leichtesten, wenn die neue Erweiterung vorerst einmal von allen „gegen“ die Lehrerin/den Lehrer gesprochen und gesungen wird.

Erst am Ende jedes Einstudierens und Aufführens sollte, wenn vorhanden, der Vergleich mit dem Original oder einer guten Interpretation stehen. Das Einstudieren eines Vokalstückes mit der akustischen Begegnung mit der Originalinterpretation zu beginnen, behindert eher, da ein technisch aufbereiteter Idealklang vorgegeben und das gemeinsame Entwickeln einer eigenen angemessenen Interpretation damit erschwert wird.

Bei allem aber ist von entscheidender Bedeutung, die Freude am musikalischen Tun, gleich ob singend oder musizierend, sich tanzend bewegend oder „nur“ im hörenden Erfassen!



Hubert Gruber, Mag. Dr. Prof., Musikpädagoge und Didaktiker, lehrt und forscht an der PH NÖ mit den Arbeitsschwerpunkten: Lehren und Lernen mit Musik im Kontext dialogischer Prozesse; elementare Methodenkonzepte für ein aufbauendes, kompetenz- und handlungsorientiertes Lehren und Lernen mit Musik von der Primarstufe zur Sekundarstufe; Lesson Study, Inverted Classroom Model mit Musik; Vorträge, Workshops und Forschungs Kooperationen im Rahmen von EAS, ISME, der Erasmus-Dozierenden-Mobilität und der Lehrer/innen Fort- und Weiterbildung. Vorsitzender der wissenschaftlichen Arbeitseinheit Musik im Verbund Nord-Ost und der ministeriellen Schulbuch-Gutachterkommission für den Bereich der Musikerziehung. Mitglied des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.